

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-51077](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-51077)

Neue Blätter

für

Stadt und Land.

Von dieser Zeitschrift erscheinen
wöchentlich zwei Nummern.

Achter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 Rthl. 60 gr.
Cour.; mit Porto, soweit die Großh.
Oldenb. Posten gehen, 2 Rth. Cour.

Mittwoch, 3. Juli.

1850.

N^o 53.

Nachrichten

über die Oldenburgischen und Severschen Fonds.

5. Der neue Landschulfundus

ist vom Herzog Peter Friedrich Ludwig durch eine Verfügung vom 7. April 1792 gestiftet, in der Weise, daß in den Jahren 1792, 1793 und 1794 durch jährliche Auszahlung von 4000 R aus der Cammercasse ein Capital von 12000 R gebildet worden ist, mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Capitalfonds, nach Abzug von $\frac{1}{10}$, welches das Capital vermehren soll, zur Verbesserung des Schulwesens verwendet werden, und zwar zunächst zu folgenden Zwecken:

- 1) Zur Unterstützung einer Anzahl junger Leute, welche sich dem Schulfach widmen wollten und zu dem Ende in Oldenburg Unterricht nähmen.
 - 2) Zu Beihülfe an arme Schullehrer in Nothfällen und zur ersten häuslichen Einrichtung.
 - 3) Prämien für vorzüglich gute und fleißige Schullehrer.
 - 4) Allmähliche Einrichtung von Industries- und Arbeitsschulen und Anschaffung der dazu nöthigen Geräthschaften.
 - 5) Unterstützung von Schullehrer-Ehefrauen, welche Industrieschulen errichten wollen, zu ihrem besondern Unterrichte in allen nützlichen Handarbeiten bei geschickten Lehrmeisterinnen.
- Zu diesen ursprünglichen Zwecken des Fonds

sind dann später noch einige andere hinzugekommen, nämlich:

- 6) Erleichterung bedürftiger Schulachten bei Aufbringung des Unterhalts ihrer Lehrer.
- 7) Gratificationen an Seminaristen, welche bei Todes- und Krankheitsfällen als Interimslehrer, Gehülfen u. s. w. ausgesandt werden müssen.
- 8) Zur Anschaffung von Büchern, Charten u. dgl. für diese oder jene Schule.

Nachdem der unter 1. genannte Zweck der Stiftung seit der Errichtung des Schullehrer-Seminars weggefallen war, ist im Laufe der Zeit die Verwendung der Revenüen, welche nach Abzug der Verwaltungskosten und des zum Capital zu schlagenden $\frac{1}{10}$ übrig bleiben, näher festgestellt, wornach dann verwendet werden:

- 1) 6 Theile zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Schullehrern und Schulachten, zu Beihülfen an Schullehrer bei ihrer ersten häuslichen Einrichtung und zu Gratificationen für die intermistische Wahrnehmung einer Lehrerstelle.
- 2) 4 Theile für Handwerkschulen, namentlich zu Beihülfen, wo solche ins Leben gerufen werden und zu Prämien zur Aufmunterung von Lehrerinnen, die eine solche Schule auch für arme Kinder halten, wobei sie einen angemessenen Lohn nicht finden.
- 3) 3 Theile zu Prämien an Schullehrer, die bei



Gelegenheit der General-Kirchen- und Schul-Visitation vertheilt werden.

- 4) 1 Theil für Lehrmittel, Bücher, Charten u. dgl. die von dem Director des Landschulwesens angeschafft und der einen oder der anderen Schule zugetheilt werden.

Die unter 1 und 2 gedachten Unterstützungen, Beihilfen und Gratificationen müssen alljährlich durch ein schriftliches Gesuch beim Consistorium nachgesucht werden, worauf dann nach Maßgabe der einkommenden Gesuche und der vorhandenen Mittel die Vertheilung auf Einmal erfolgt. (S. Consist. Bekanntmachung vom 3. Nov. 1820).

Das Capitalvermögen beträgt zur Zeit 16775 fl .

Eine Uebersicht der Stiftung gewährt die hier folgende Darstellung der Vertheilung der Revenüen im Jahr 1848:

Die belegten Capitalien hatten im Jahre 1847 an Zinsen eingetragen 629 fl 54 gr

Davon waren abzuführen:

1) das zum Capitalfond geschlagene $\frac{1}{10}$ mit	62 fl 70 gr
2) die Verwaltungskosten	60 " 69 "
	123 " 67 "

Es waren also zu vertheilen 505 fl 59 gr

und zwar: 6 Theile zur Unterstützung

von Lehrern und Schulachten 216 " 56 "

4 Theile für Industrieschulen 144 " 38 "

3 Theile zu Prämien an ausgezeichnete

Lehrer 108 " 28 "

1 Theil für Lehrmittel 36 " 9 "

Davon haben erhalten:

Zur Unterstützung von Lehrern und

Schulachten: 5 Lehrer zur ersten häuslichen Ein-

richtung, jeder 20 fl Courant. — 14 Lehrer eine

Unterstützung von 6, 9 oder 12 fl Courant. —

4 Schulachten eine Beihilfe zur Aufbringung des

Lehrergehalts, 3 jede 10 fl Gold und eine von

15 fl Gold.

Für Industrieschulen sind ausgegeben:

Zur Einrichtung und Unterhaltung solcher Schu-

len in 14 Schulachten 82 fl .

16 Lehrerinnen haben eine Vergütung erhalten,

8 zum Betrag von 3 fl , 2 zu 5 fl , 4 zu 6 fl ,

und 1 zu 16 fl Courant.

Prämien bei Gelegenheit der General-Kirchen- und Schulvisitation haben im Jahre 1847 erhalten:

11 jeder 5 fl Gold und 22 jeder 2 $\frac{1}{2}$ fl Gold.

- 6) Der von Brandensteinsche Schulfond.

Der im Jahre 1847 verstorbene Staatsminister von Brandenstein zu Oldenburg, hat in seinem Testamente den Landschulen des Herzogthums Oldenburg, protestantischer Confession, ein Vermächtniß von 10,000 fl Gold ausgesetzt, mit der Bedingung, daß solches nicht mit einem der schon bestehenden Landschulfonds vermengt, sondern als ein für sich bestehender Anstalts-Fond verwaltet werde.

Die Absicht des Stifteres geht dahin: daß durch diese Stiftung das Bestreben, für genügende Salairirung der Landschullehrer und für Begründung der Gehalte für die an neuerrichteten Landschulen anzustellenden Lehrer Sorge zu tragen, gefördert werde. Sie soll als ein für sich bestehender Anstalts-Fond in Ermangelung sonstiger dazu geeigneter Hilfsquellen angesehen und behandelt werden.

Das neue Lesebuch für die Volksschulen.

Ein zweckmäßigeres Lesebuch für die Oberklasse ist bei den evangelischen Volksschulen des Landes längst ein Bedürfniß gewesen, und das Consistorium wird schwerlich den Vorwurf zurückweisen können, daß es seit Jahren dafür hätte sorgen sollen. Man wird ihm aber Recht geben müssen, wenn es jetzt, wo sein Regiment bald geendet haben wird, davon absieht, und der künftigen Oberschulbehörde nicht vorgreift. Denn die Einführung eines neuen Lesebuchs darf sich nicht oft wiederholen, sie verursacht einen bedeutenden Kostenaufwand, da das Buch für jedes Kind angeschafft werden muß, und manchem Vater die Ausgabe beschwert, besonders wenn er mehrere Kinder in der Classe hat.

Die tüchtigern Lehrer haben jenes Bedürfniß am schmerzlichsten empfunden. Man kann sich daher nicht wundern, wenn die Lust des Jahres 1848 einige derselben auf den Gedanken geführt hat, selbst ein Lesebuch herauszugeben, in der Erwartung, daß die neue Freiheit das Recht des Lehrers besaßen werde, die Bücher für den Gebrauch in seiner Schule selbst zu bestimmen. Auffallen muß es aber, daß

im Jahr 1850 noch ein solcher Plan zur Ausführung kommt, da die Vorschrift, daß ohne Genehmigung der Oberbehörde kein Buch in die Schule eingeführt werden darf, in Kraft bleiben wird, weil sie eine nothwendige ist, wie kein Sachkundiger bei ruhigem Nachdenken bezweifeln kann. Das Consistorium wird aber schwerlich die Einführung dieses neuen Lesebuchs anordnen, wenn es auch einige Vorzüge vor dem jetzigen haben sollte, es wird vermuthlich nicht einmal die Einführung bei einzelnen Schulen gestatten, weil alle Kinder sich desselben Lesebuchs bedienen müssen, daher auch mit einer solchen Genehmigung ein Zwang für die Eltern zur Anschaffung des Buchs verbunden wäre.

Das neue Lesebuch wird daher hier im Lande wohl nur zum Gebrauch für die Lehrer, und für die Schüler in Privatschulen, dienen können. Werden aber damit die Kosten des Unternehmens gedeckt? Oder ist auf Absatz im Auslande gerechnet?

Wir lassen dabei den Werth oder Unwerth des Buches ganz außer Acht, um so mehr, da wir es noch nicht gesehen haben. Wahrscheinlich wird es nicht übel sein, schwerlich aber eine so ausgezeichnete Sammlung enthalten, daß die künftige Oberschulbehörde sich bewogen finden wird, die allgemeine Einführung anzuordnen.

Kleine Chronik.

Oldenburg, 2. Juli 1850. — Der zufällige Umstand, daß wegen Verhinderung eines der Leibärzte, ein anderer Arzt öfter den Großherzog besuchte, hat zu neuen Besorgnissen wegen dessen Gesundheitszustand Anlaß gegeben. Wir hören jedoch, daß Sr. K. Hoheit sich viel besser befindet, so daß in voriger Nacht nicht mehr, wie bisher, ein Arzt im Rascheler Schlosse gewesen ist.

Am Sonnabend hat zwischen Weser und Jade ein bedeutender Moorbrand Statt gefunden. Von den Gründen des Auctionators Heje im Strüchhauser Moor ausgehend, verbreitete sich das Feuer, zum Theil mit der Schnelligkeit eines laufenden Pferdes, westwärts und gelangte über Menzhäuser bis nach den Jader Ländereien. Nur unter Begünstigung des eintretenden Regens konnte ihm Einhalt gethan werden, und auch das erst, nachdem sehr weite Strecken Moorlandes, nicht wenige Hockenselder und eine menschliche Wohnung abgebrannt waren. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Oldenburg, Juni 28. 1850. — Sie haben eine Mittheilung über die, schon neulich um 8 Tage zu früh von Ihnen gemeldete Reise des Erbgroßherzogs nach Rhadervehn gewünscht, und da dieselbe in jeder Hinsicht gut ausgefallen ist, so erfülle ich mit großer Freude Ihren Wunsch.

Die Reise führte zunächst über Zwischenahn und das so hübsch belegene Vorholt, hindern nach Apen, wo die uralte Kirche und die neue Kaje besehen wurden. Der Ort hatte ein festliches Aussehen und besonders überraschte die große Zahl der Schiffe, welche in dem Apen Hafen lagen. Apen kann, wenn es eine Chaussee-Verbindung bekommt, von großer Bedeutung werden. Der neue Canal, die Grundlage unserer ersten Behnelonie, wurde sodann mit großem Interesse in Augenschein genommen. Vor Detern, dem ersten ostfriesischen Orte, war ein Theil der Bürgerwehr aufmarschirt, Ehrenbogen und Flaggen bezeugten die Freude der Bewohner an der Durchreise Sr. K. Hoheit. Hinter Stieckhausen gelangt man

bald in das Revier älterer und neuerer Behnen. Ueberraschend ist der Anblick von Rhadervehn, welches vor 70 Jahren begründet, jetzt gegen 2500 Seelen zählt. Auf dem Canale herrschte ein reges Leben, Schiffe fuhrten hin und her, und auch hier hatte die Bevölkerung sich bemüht dem Orte, dem Erbgroßherzoge zu Ehren, einen festlichen Anstrich zu geben. Der Besichtigung der Colonie wurden mehrere Stunden gewidmet; der Canal wurde bis ins Hochmoor verfolgt, um ein klares Bild der verschiedenen Culturen zu erhalten, um die erst in Angriff genommenen Colonate mit den weiter fortgeschrittenen zu vergleichen und das Urtheil hier dahin aus, daß eine solche Anlage, eine solche Fruchtbarkeit nicht erwartet war.

Am 26. wurden S. K. H. an der Grenze bei Ringeldorf von berittenen Pächtern von der Commende Bockelsh empfungen und obwohl die Kunde von der Reise erst am Tage vorher zu den Saterländern gelangt war, so hatten sie doch Alles aufgewandt, um den Tag zu feiern, welcher, wie man überall hörte, zum ersten Male einen Fürsten des Landes zu ihnen brachte. Die Herzlichkeit und Freude, die überall sich aussprach, trug den Stempel der Wahrheit in sich und rührend war es anzusehen, wie das ganze Ländchen in Bewegung war, um den Sohn ihres Großherzogs zu erblicken. Die Kavelle zu Bockelsh mit dem Zeichen der deutschen Ritter, die Kirchorte Strücklingen, Ramsloh, Scharrel mit ihren Kirchen und Schulen wurden besichtigt und es boten sich vielfache Gelegenheiten, einen Blick in die Eigenthümlichkeiten des Landes und der Bewohner zu thun. In Friesoythe — eine Reitereschar hatte den Erbgroßherzog auch hier von der Grenze des Reichbildes abgeholt — wurde S. K. Hoh. von dem Bürgermeister und Rath empfungen und ein langer Zug der Schützen, die alte Stadtfahne in der Mitte, geleitete den Wagen durch die Stadt. Nachdem S. K. H. verschiedene Deputationen empfungen, wurde die Stadt und Kirche besehen und dann der Rückweg nach Zwischenahn über den neuen Friesoyther Damm genommen.

An der Grenze des Kirchspiels Altenoythe war der letzte Ehrenbogen und hier wurde dem Erbgroßherzoge ein Pokal credenzt, den derselbe auf das Wohl des Landes leerte. In Gewecht erregten die vielen Schiffswerften die besondere Aufmerksamkeit Sr. K. H. und das freundliche fruchtbare Ammerland hat gewiß einen sehr guten Eindruck hinterlassen, da die Gewechter, Querenstedter, Gekerner Gise in ihrem schönsten Schmucke vrrangten. Um 6 Uhr wird S. K. Hoh. in Rastede zurückgewesen sein.

Lord Palmerston sagte am 26. Juni: Es ist von jeher das Schicksal der Freunde gemäßigter Reform und constitutioneller Verbesserung gewesen, daß man sie als Vorkämpfer der Revolution überrennt. Das ist die leichteste Art, sie los zu werden. Es ist eine angenommene Formel, eine feststehende Doctrin aller Vertreter des Absolutismus, zu sagen: „Kümmere dich nicht um wirkliche Revolutionaire, mit denen werden wir schon fertig; der gefährlichere Mann ist der gemäßigte Reformmer, er ist ein überzeugender Mann, und man wird ihn nur los, wenn man die Welt auf ihn hegt und ihn Revolutionaire nennt.“

Aus dem Fürstenthum Lübeck meldet das Jgch. Wochenbl., daß Hr. Lindemann darauf hinarbeite, einen constitutionell-politischen Landesverein zu begründen, dessen Aufgabe darin bestehen solle, die Bevölkerung über Verfassung und Gesetze aufzuklären und das Bestehen der Verfassung zu sichern. Gewiß kann ein solcher Verein sehr nützlich wirken. Wie nöthig Aufklärung und Belehrung thut, zeigt eben jener Correspondent des Jgch. Wochenbl. Die Staats-Regierung hat eine, in das dortige Recrutierungswesen eingreifende Verordnung, welche in Voraussetzung der Zustimmung des Landtags erlassen war, wieder aufgehoben, nachdem die Zustimmung nicht erfolgte. Es war das ein ystlich- und verfassungsmäßiges Verfahren. Eben so hat sie bekanntlich das Wahlgesetz, mit den vom Landtage beschlossenen Aenderungen, der höchsten Genehmigung empfohlen und sodann publiciren lassen. Der Gutinische Publizist nennt beides Siege über das Ministerium; schwerlich würde er das Gegentheil als Niederlage des Landtags bezeichnet haben. Der beabsichtigte Verein kann sich, wie gesagt, ein Verdienst erwerben, wenn er Aufklärung über das Wesen constitutioneller Formen verbreitet und zuerst jenen Publizisten in die Schule nimmt.

G. Wibel (II.) macht über die Haltung der Gutinischen Oppositions-Deputirten in der Meudorfer Versammlung die ganz richtige Bemerkung, daß sie über den „Prüfstein“, wonach sie gewählt worden, ganz geschwiegen haben. „Ob die Losreisung vom Berliner Bündnisse jetzt endlich erfolgt sei oder nicht? ob es noch immer für rathsam gehalten werde, dafür einen Landtag nach dem andern aufs Spiel zu setzen — über diese Hauptsache hätte Mancher gerne Etwas gehört.“

Die Antwort Oldenburgs — sagt die Erfurter Zeitung — gehört zu den besten, was gegen Hannovers Ver-

halten in der Unionsfrage gesagt worden ist. Wenn man hoffen könnte, daß Noten und Briefe überhaupt eine Aenderung in den politischen Anschauungen hervorbringen könnten, so wäre diese Note gewiß dazu geeignet; aber Hannover hat jetzt den Kopf eines Stübe auf seinem Nacken, einen klaren intelligenten Kopf, aber eben so starrköpfig im Unrecht als im Recht, und ebenso ehrgeizig nach einer besondern und erimirten Stelle im Rathe der Minister und Staatsmänner.

Der Minister der Agricultur und des Handels in Frankreich hat einen Preis von 10,000 Francs ausgesetzt für Denjenigen, der ein erprobtes Mittel zur Heilung der Lungenseuche beim Rindvieh angeben könne.

Laut Beschluß der General-Versammlung vom 6. Juni a. c. wird folgender Vermögensbestand der Weser- und Hunte-Dampfschiffahrt bekannt gemacht.

Uebersicht am 1. Januar 1850.

Activa.		Gold
Dampfschiff Hansa	21380	Rt. — gr.
„ Oldenburg	16600	„ — „
„ Paul Friedrich August	23300	„ — „
Brennmaterial-Borrath, abzüglich noch zu zahlender Rechnungen und Fracht	3226	„ 56 „
General-Inventar, als Anlage-Schiffe, Brücken u.	3476	„ 62 „
Diverse Debitores, belegt bei		
J. N. Wolde	4000	Rt.
G. Schwers Wwe.	2500	„
Spar- u. Leihbank in Oldenburg	1000	„
	7800	„ — „
Diverse andere Debitores	870	„ 56 „
Cassa-Bestand	142	„ 37 „
	76466	Rt. 66 gr.
Passiva.		
Actien-Capital	61177	Rt. 36 gr.
Noch nicht abgeforderte Dividende	97	„ 44 „
Diverse Creditores	2127	„ 12 „
Reserve-Fonds von den Jahren 1845, 46, 47, 48	6793	„ 61 „
Ueberschuß der Betriebs-Rechnung von 1849	6270	„ 58 „
	76466	Rt. 67 gr.
Betriebs-Rechnung.		
Einnahme.		
An Passage, Fracht u.	32359	Rt. 6 gr.
„ Zinsen	42	„ 49 „
	32401	Rt. 55 gr.
Ausgabe.		
An Betriebskosten, Reparaturen u.	26130	Rt. 69 gr.
„ Reservefonds	6270	„ 58 „
	32401	Rt. 55 gr.

Neue Blätter

für

Stadt und Land.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern.

Achter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 Rthl. 60 gr. Cour.; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rth. Cour.

Sonnabend, 6. Juli.

1850.

N. 54.

Die Einheitspartei und Preußen.

Im Volkshause zu Erfurt sprach am 25. April Heine von Gagern das Folgende: „Für Jeden erkenne ich es als Pflicht, Freude und Leid, das sich in dem Staatsleben der Einzelstaaten ergiebt, als ihn selbst betreffend zu erachten, mitzuerleben, mitzuertragen. Auch ich kann nicht mit allem einverstanden sein, was als Regierungsmaßregel und Politik in Preußen, so manche Sympathien verletzend und die Einheits Hoffnung abschwächend, auf die gegenwärtige Entwicklungsphase eingewirkt hat. Aber wir werden uns sagen müssen, daß wir uns einander nichts vorzuwerfen haben und das Ungemach mit der Hoffnung auf die Zukunft gemeinschaftlich tragen müssen; daß aber niemals Unzufriedenheit mit dieser oder jener Regierungshandlung im Einzelnen zum Vorwande werden kann, dem Bunde sich zu entziehen, der Einheit Deutschlands zu widerstreben.“

Wir finden in diesen Worten den Ausdruck einer nationalen Gesinnung, die hoch über allen Parteibestrebungen stehen sollte, und deren Anerkennung und Ausbreitung die wesentliche Vorbedingung einer glücklichen Lösung der deutschen Verfassungsfrage ausmacht. Der Kern derselben, der Einheitspunkt, wird von den wenigsten unserer Parteimänner seiner Natur und Bedeutung nach richtig erkannt. Statt ihn tief in den Boden zu pflanzen, stellt man ihn auf Schrauben. Jedermann bekenn

sich zu der Einheit, die große Mehrzahl will dieselbe aber nur auf ihre eigenen Bedingungen. Armseligkeit der Begriffe und Kleinlichkeit des Charakters, die sich für Größe der Idee und der Seele nicht nur ausgiebt, sondern in vollem dummen Ernste auch hält! Eine Beschränktheit, wie diejenige, welcher etwa eine südwestdeutsche Winkelrepublik lieber ist als ein einiges monarchisches Deutschland; eine Krähwinkelei wie diejenige, welche einige Bettelfreiheiten, die man vielleicht — bis auf Weiteres — in Nassau oder Oldenburg vor Preußen voraus hat, dem Anschlusse an Preußen um keinen Preis aufopfern will; eine kindische Eifersucht gegen diejenige Hauptstadt, welche bis dahin, wo die Geschichte der letzten 200 Jahre alle ihre Bahnen verläßt, zum politischen Mittelpunkt Deutschlands bestimmt ist. — Das sind Eigenschaften, die wir für die Sache Deutschlands viel mehr fürchten, als alle Erbärmlichkeiten der Cabinetspolitik. Wer die halbe Befriedigung des Einheitsbedürfnisses heute verschmäht, weil er morgen die ganze Befriedigung desselben hofft, von dem steht zu vermuthen, daß er dieses Bedürfnis nicht sehr schmerzlich empfinde, und von dem ist gewiß, daß er ein grundschlechter Politiker ist. Möglich mag es immerhin sein, daß früher oder später die Revolution mit Einem Schlage bewirke, was im gewöhnlichen Verlauf der Geschichte nur der Preis langer Anstrengungen sein kann; wenn man sich aber auf jene Möglichkeit beruft, um sich von der Theilnahme an diesen Anstrengungen zu